

Seminar: Klassiker der Soziologie: Emile Durkheim
Dozent: Herr Striebeck
Verfaßt von: Sirkka Freigang, 1. Sem.
WS 99/00

Sirkka Freigang, Quitzowstr.136, 10559 Berlin Tel: 030/39039158
e- mail: alonvy@yahoo.de

1. Einleitung zu Emile Durkheim

Emile Durkheim wird 1858 in Frankreich als Sohn einer jüdischen Familie geboren und stirbt 1917 in Paris. Seiner Bestimmung nach soll er eigentlich wie sein Vater Rabbiner werden, doch die Zukunft hat anderes mit ihm vor. Er bricht mit dem orthodoxen Judentum seiner Familie, ist aber sein ganzes Leben davon geprägt. Zeitlich gesehen erlebt er Frankreichs Niederlage im Krieg von 1870/71 sowie einige Aufstände und deren blutige Niederschlagungen. Auseinandersetzungen zwischen Republikanern und den alten Konservativen spiegeln jene Zeit wider. Durkheim bekommt durch positive schulische Leistungen ein Stipendium in Deutschland, wo er die wissenschaftliche Grundlage des Deutschen Reiches ermitteln soll in Hinblick auf den verlorenen Krieg. Er interessiert sich vorrangig für den sozialen Aspekt und versucht diese neu gewonnene Sicht auszuarbeiten. Dabei helfen ihm z.B. Ferdinand Tönnies oder Wilhelm Wundt, deren Denkansätze ihm sehr entgegenkommen. Durch die positive Resonanz seiner veröffentlichten Berichte wird er 1896 an die Universität von Bordeaux geschickt, um Pädagogik und Sozialwissenschaft zu lehren. Somit wurde erstmals Sozialwissenschaft als Universitätsfach etabliert. Emile Durkheim ist einer der erfolgreichsten Wissenschaftler im Bereich der Soziologie in seiner Zeit, er hat praktisch die Soziologie als eine Wissenschaft gegründet. Das zeigt seine weitere Laufbahn, denn schon bald wird er zum einflußreichsten Intellektuellen Frankreichs und zum Mittelpunkt heftiger wissenschaftlicher und politischer Auseinandersetzungen.

Während er in Bordeaux lebt, entstehen drei seiner wichtigsten Monographien: 1) sein Buch über die Arbeitsteilung, 2) das Buch über die Regeln der soziologischen Methode und 3) sein Buch über seine soziologische Selbstmordstudie, mit welchem ich mich näher befassen werde. All jene Bücher hat er in einer Zeit von nur vier Jahren geschrieben und später, als er in Paris wohnt kommt noch sein Buch über die Religionssoziologie dazu. Die Soziologie Durkheims ist die Untersuchung wesentlich soziologischer Tatbestände und die soziologische Erklärung dieser Tatbestände. Er will den Nachweis führen, daß entsprechend dem Vorbild der anderen Wissenschaften eine Soziologie als objektive Wissenschaft existieren kann und soll, deren Gegenstand der soziologische Tatbestand ist. Außerdem muß diese Wissenschaft einen spezifischen Gegenstand haben, der sich von den Gegenständen aller anderen Wissenschaften unterscheidet. Ein soziologischer Tatbestand nach Durkheim ist jede mehr oder minder festgelegte Art des Handelns, die die Fähigkeit besitzt, auf den Einzelnen einen Zwang auszuüben. Er geht dabei vor allem auf die Beziehung des Individuums zur Gesellschaft ein, wobei die Summe aller Individuen, also die Gesellschaft, einen weit höheren Stellenwert für ihn darstellt. Zu beweisen gilt es, wie sehr das Einzelschicksal von der Kollektiven Wirklichkeit beeinflusst wird. Als Material für seine empirische Forschung verwendet er hauptsächlich Statistiken, um seine Theorien, z.B. über den Selbstmord, zu beweisen. Offensichtlich wird oft seine deutliche Abgrenzung zu anderen Wissenschaften (Psychologie) und seine Betonung der Eigenständigkeit der Soziologie, darum führt er seine Untersuchungen mit der wissenschaftlichen Strenge eines Doktoranden durch. Die rationale Entwicklung des Sozialen als einer Natur eigener Art und die empirische Darlegung der Wirklichkeit dieser Natur- das ist das Ziel, das sich Emile Durkheim gesetzt hat.

2. Zusammenfassung des im Seminar behandelten Textes über Durkheims Selbstmordstudie S. 162-172, 224-234, 273-296

2a) Der egoistische Selbstmord

Durkheim unterscheidet generell 3 Selbstmordtypen voneinander, welche er aus seinen Studien zu beweisen versucht. Der eine Selbstmordtypus ist nach Durkheim „[Der egoistische Selbstmord](#)“. Um diesen Begriff zu klären geht Emile Durkheim jedoch erst einmal auf weitere bestimmende Faktoren ein; dies wäre hierbei die Beobachtung, wie sich die verschiedenen [Religionsgemeinschaften](#) zum Selbstmord verhalten:

Diesen Vergleich tat er zunächst einmal zwischen verschiedenen Ländern, wobei er sich dann auf Deutschland beschränkte, um kulturelle Unterschiede zu vermeiden. Seiner Meinung nach muß man die Religionen innerhalb derselben Gesellschaft vergleichen, um eventuelle Fehlerquellen auszuschließen. Als Ergebnis seiner Auswertungen der vorhandenen Statistiken kam heraus, daß die katholischen Kantone vier- bis fünfmal weniger Selbstmorde zu verzeichnen haben als die protestantischen, gleichgültig welche Nationalität vorherrscht. Der [Einfluß der Konfession ist also so mächtig](#), sagt Durkheim, daß er über alles andere dominiert (S. 164 unten).

Bei den Juden ist die Neigung zum Selbstmord immer geringer als bei den Protestanten und in den meisten Fällen auch geringer als bei den Katholiken. Wichtig zu bemerken ist hierbei auch, daß die Juden eher in den Städten leben als dies bei den anderen Konfessionen der Fall ist; begründet ist dies durch die Ausübung intellektueller Berufe. Daher sind sie eigentlich viel stärker dem Selbstmord ausgesetzt, aus Gründen die außerhalb ihrer Religion liegen. Trotz erschwerenden Umständen liegt die Selbstmordrate des Judentums fast unter allen anderen, daraus leitet sich begründet die Frage ab, womit dies zu erklären ist. Durkheim sieht als möglichen Grund dafür die Minderzahl, in welcher sich die Juden, im Gegensatz zu den anderen Konfessionen, befinden. Auch scheint es, daß die Selbstmordanfälligkeit der Protestanten abnimmt, wenn sie zur Minderheit werden. Dieses Merkmal ist allerdings nicht ausreichend, um die vorliegende Diskrepanz zwischen der Selbstmordrate der Katholiken und der Protestanten zu erklären. Beide verbieten eindeutig den Selbstmord, also muß ihre ungleiche Wirkung von allgemeineren Merkmalen herrühren, durch die sie sich unterscheiden:

Der [Katholizismus ist eine idealistische Religion](#) und bietet mehr Freiraum für den Gläubigen als dies der jüdische Monotheismus einräumt, dennoch erstrebt er eine [Herrschaft über das Gewissen](#). Der Katholik empfängt seinen Glauben ohne jegliche Kritik, denn die Einsicht in die Originaltexte wird ihm versagt. Jede Veränderung schreckt katholisches Denken ab. [Der Protestantismus hingegen bietet mehr Freiraum](#) in der Auslegung der biblischen Texte. Es gibt keine Vorgaben wie bei den Katholiken. Dieser [religiöse Individualismus](#) erklärt sich aus der Eigenart des reformierten Glaubens. Nur in England findet man eine Hierarchie des protestantischen Klerus. Der Priester ist gleichgestellt mit allen Gläubigen und ist seinem eigenen Gewissen verantwortlich. Durkheim schließt daraus, daß die freie Forschung des Protestantismus Grund für jene Diskrepanz ist, d.h. für die Mehrzahl an Selbstmorden verantwortlich ist. Wenn der Protestantismus dem eigenen Denken folglich mehr Raum läßt, dann aus dem Grunde, weil er weniger mit

allgemeingültigen Glaubensvorstellungen und Gewohnheiten [rechnet](#). Man kommt also zu dem Ergebnis, daß der Grund für die höhere Selbstmordrate der Protestanten darin zu sehen ist, daß diese [weniger stark in die Kirche eingegliedert sind als die Katholiken](#). Daraus läßt sich auch die sehr niedrige Selbstmordrate der Juden erklären, da jene schon aus geschichtlichen Gründen ein hohes Maß an [Zusammenhalt](#) darstellen. Durch eben jene

Feindseligkeiten, welche den Juden entgegengebracht wird, müssen sie einen gemeinsamen Weg gehen und leben somit auch viel enger miteinander auf der Grundlage eines **gemeinsamen Denken** und Handelns. Der jüdische Glaube besteht im wesentlichen aus einem Handlungskodex, der bis in die Einzelheiten das Leben regelt und dem **Urteil des einzelnen wenig Raum** läßt. Sie erhalten dadurch einen starken Schutz gegen den Selbstmord. Nach Durkheim ist also ein zu vorherrschender **Individualismus** fördernd für einen Selbstmord, sowie ein fester Zusammenhalt einer Gruppe einen Schutz dagegen darstellt. Darum bietet auch die Familie einen starken Rückhalt. Sehr interessant festzustellen ist hier, daß auch Zeiten des Krieges einen solchen Schutz bieten. Aus den Statistiken ist zu ersehen, daß die Selbstmorde in solchen harten Zeiten schlagartig zurückgeht und zwar um so deutlicher, je schwerer und länger eine solche Krise ist. Nach dessen Beendigung steigen die Selbstmorde wieder an. Eigentlich könnte man ja meinen, daß es sich gerade andersherum verhält, daß sich mehr Menschen das Leben nehmen, je härter die Zeiten sind und je mehr Krisen es gibt. Jedoch wird gerade dann eine Art **Gemeinschaftsgefühl mobilisiert**, welches Grund gibt, daran Teil zu haben und dafür zu kämpfen. Es werden **Kollektivempfindungen** geweckt, den Parteigeist ebenso wie den Patriotismus und den politischen Glauben. Wenn alle Menschen zusammenstehen müssen, dann denkt der einzelne weniger an sich selbst und mehr an die gemeinsame Sache. Somit werden alle Kräfte auf ein Ziel gerichtet und eine **größere Integration** des Ganzen bewirkt. Man hat diese Erkenntnis Durkheims in jenem Sinne kritisiert, daß man sagte, daß es durch eben diese Krisen keine genauen Daten zu den Selbstmordraten gäbe und er somit keine gültigen Schlüsse ziehen könne. Jedoch ist von Emile Durkheim bewiesen, daß die Statistiken je nach Art der Krise variieren, d. h. , daß nur dann die Rate sinkt, wenn das ganze Volk durch den Krieg etc. betroffen ist. Es sind also nur solche wirksam, die die **Leidenschaften** aufrühren.

Insgesamt hat der Soziologe Emile Durkheim nun folgende drei Thesen aufgestellt: **Der Selbstmord steht im umgekehrten Verhältnis zum Integrationsgrad der Kirche, der Familie und des Staates.** Die Ursache kann nur in einer allen sozialen Gruppierungen gemeinsamen Eigenschaft liegen, möglicherweise allerdings graduell unterschieden. Die einzige Ursache, die dieser Voraussetzung entspricht, ist die, daß es sich bei allen um soziale Gruppen von starker Integration handelt. Man kommt also zu der folgenden allgemeingültigen Folgerung: Der Selbstmord variiert im umgekehrten Verhältnis zum Grad der Integration der sozialen Gruppen, denen der einzelne angehört. Durch die wachsende Freiheit und **Eigenständigkeit des einzelnen**, das in unserer heutigen Gesellschaft postuliert wird, entfremdet man sich dem Gemeinschaftsleben und die **eigenen Ziele** sehen im Vordergrund.

Die **Interessen der Gruppe** werden nicht zur Kenntnis genommen oder sogar nicht einmal erkannt. Die **Einzelpersönlichkeit** stellt sich über das **Kollektiv**. Wenn man also einen Zustand, in dem das individuelle Ich sich mit Erfolg gegenüber dem sozialen Ich und auf Kosten desselben behauptet, mit Egoismus bezeichnen will, dann können wir diesem besonderen Typ von Selbstmord, der aus einer **übermäßigen Individuation** hervorgeht, als **egoistisch** bezeichnen.

Bei dieser Definition Durkheims, wie der egoistische Selbstmord zu verstehen ist, hätte ich es doch gut gefunden, wenn er ein Beispiel hierfür herbeigezogen hätte. Er schreibt nämlich, daß diese Art des Handelns **erfolgreich** sei, dem ich auch zustimme. Allerdings kann ich mir eben dann nicht vorstellen, daß sich jemand der in diesem Bereich erfolgreich ist, umbringen will. Ich denke, daß das eher eine sehr kleine Anzahl ist, die sich dann das Leben nimmt. Seiner Beschreibung nach muß ich z. B. an erfolgreiche Unternehmer denken, die ohne Rücksicht auf die „Gesellschaft“ zu nehmen, ihren persönlichen Interessen nachgehen, um noch mehr Geld zu verdienen; das **auf Kosten anderer**. Solche Menschen denken doch eher selten daran sich das Leben zu nehmen.

Sehr eindeutig geht jedoch hervor, daß diese Menschen **keinen Rückhalt** mehr in der Gesellschaft haben. Sie haben keine **Bezugspersonen**, die sie lieben bzw. niemanden, der sie liebt. Sie sind **vereinsamt und sozial total isoliert**. Schließlich findet in einer lebendigen Gemeinschaft ein ständiger Ideen- und Empfindungsaustausch statt, und es gibt eine Art moralischer Unterstützung, die den einzelnen stärkt, wenn er sich am Ende fühlt. Daraus ergibt sich, daß sie schon aus diesem Umstand heraus nur noch an sich denken können, da es niemand anderen mehr gibt. So wird der Begriff des egoistischen Selbstmordes noch klarer. All das hat zur Folge, daß sie ihr Leben sinnlos finden, da sie nicht nur für sich selbst leben können. Es liegt in der Natur des Menschen für etwas **gebraucht zu werden** und nicht einfach spurlos zu vergehen. Das entspricht genau Durkheims soziologischer Theorie, daß der Mensch als Individuum der sozialen Gesellschaft unterliegt. Die allgemeine Ursache des Selbstmordes ist somit die **Abhängigkeit des einzelnen von der Gesellschaft**.

Ein weiteres Kriterium, auf welches Durkheim näher hätte eingehen können, betrifft die **eigene Verantwortung** an dieser sozialen Isolation. Nach seiner Definition liegt es bei einem selbst, sich von der Gesellschaft zu trennen und daraus seinen **eigenen Vorteil** zu finden. Wenn ich da an ältere Menschen denke, die niemanden mehr kennen, außer vielleicht den Postboten, da alle Verwandten und Freunde gestorben sind, fände ich es ungerecht zu behaupten, das läge an ihnen selbst und gründet sich auf ihren Egoismus. Genauso bei vielen Kindern, die im Kinderheim groß wurden, schon von Anfang an wenig Kontakt nach außen hatten und von Familie nicht die Rede ist. Man könnte viele Beispiele aufführen, in denen eine solche **soziale Isolation nicht selbstverschuldet** ist, daher finde ich es nicht ganz korrekt, auch solche unter den egoistischen Selbstmord einzureihen. Natürlich ist mir klar, daß es

Durkheim vorerst um den soziologischen Hintergrund geht und eben nicht um den jeweils individuellen. Es wäre auch viel zu kompakt, all diese verschiedenen Sichtweisen zu berücksichtigen. In seinem Buch geht er trotzdem auf die fundiertesten individuellen Hintergründe ein (siehe S.41, Selbstmord und psychopathische Zustände).

2b) Der anomische Selbstmord

Die Gesellschaft steht nach Durkheim über den einzelnen Individuen und übt somit auch eine bestimmte **Kraft** auf sie aus. Zwischen der Art und Weise, wie sie diese Funktion ausübt, und der sozialen Selbstmorde besteht ein Zusammenhang.

Durch die Ausarbeitung der Statistiken wird bewiesen, daß die Selbstmordrate in der Zeit **wirtschaftlicher Krisen** höher liegt als in Zeiten wirtschaftlicher Ausgeglichenheit. Durkheim beweist dies auch anhand vieler Beispiele. Selbst die anfänglichen Anzeichen einer Krise reichen aus, um eine Steigerung der Selbstmorde herbeizuführen. Zu erklären wäre dies

sicher durch **Ängste**, den vorhandenen Wohlstand zu verlieren oder allgemein auf Alltägliches eventuell verzichten zu müssen. Dies klingt eigentlich sehr logisch, doch wenn dies der Fall wäre, dann müßten die Selbstmordraten mit zunehmendem **Wohlstand** auch sinken, das wiederum leider nicht der Fall ist. Unsere heutige Gesellschaft kann man zurecht, jedenfalls in vielen Ländern, als Wohlstandsländer bezeichnen, trotzdem steigt die Anzahl der Selbstmorde regelmäßig an. Man kann sogar sagen, daß dieser Gewinn an Ruhm und Macht Hand in Hand geht mit einer plötzlichen Steigerung der Selbstmorde. Ein treffendes Beispiel bringt Durkheim zur Zeit 1870, nachdem das Volksvermögen Deutschlands nach Beendigung des Krieges rapide ansteigt und somit der Handel und die **Industrie äußerst erfolgreich** sind. Seltsamerweise schnellen allerdings auch die Selbstmorde stark in die Höhe, wobei man eigentlich davon ausgehen könnte, daß es dem Volk durch den plötzlichen materiellen Aufschwung besser gehen müßte. In **Elendsgebieten** gibt es oftmals so gut wie keine Selbstmorde, daß man sogar behaupten könnte, daß Elend ein gewisser Schutzwall darstellt. Wenn also Wirtschafts- oder Finanzkrisen die Selbstmordzahlen nach oben treiben, dann nicht infolge der wachsenden Armut, sondern einfach wegen der Krisen, das heißt, wegen der **Störungen der kollektiven Ordnung**. Jede Art der Umwälzung, selbst wenn sie im eigentlichen Sinne positiv zu bewerten ist, führt zum Anstieg der Selbstmorde. Um dafür eine geeignete Lösung zu finden, stellt Durkheim zunächst einmal einige weitere Vorüberlegungen an:

Er kommt schließlich auf den Begriff der **Bedürfnisse des Menschen**, die mit den gegebenen **Mitteln** erfüllt werden wollen. Wenn man allerdings Bedürfnisse hat, die nicht befriedigt werden können, muß das Bedürfnis wohl oder übel unterdrückt werden. Falls man dazu nicht imstande ist, fängt der Mensch an zu leiden. Tiere haben von Natur aus ein **Gleichgewicht** zwischen ihren Bedürfnissen und ihren realen Möglichkeiten jene zu erfüllen. Ihre Bedürfnisse sind nicht materieller Natur, sondern lediglich auf ihr Überleben beschränkt. Sobald dies gesichert ist, sind sie **zufrieden**. Dieser Vergleich läßt sich jedoch nicht auf die Menschheit übertragen; im Gegenteil. Denn sie ist nach Durkheim ein **Faß ohne Boden**. Sobald sie etwas erreicht haben, streben sie nach mehr, sie geben sich nie zufrieden mit dem was sie haben. Meiner Meinung nach übertreibt er an dieser Stelle ein wenig, doch ich stimme ihm eindeutig zu, daß es bei vielen Menschen zutrifft und die Tendenz immer weiter in diese Richtung läuft. Wie soll man also nun das **Maß** bestimmen, das dem Menschen berechtigterweise an Wohlstand, Komfort, oder Luxus zusteht? In der Konstitution des Menschen ist jedenfalls nichts zu finden, was eine **Grenze für ihre Bedürfnisse** darstellt.

Das bedeutet im Wesentlichen, daß diese Wünsche der Individuen **unbegrenzt** sind und niemals erfüllt werden können, das zur Folge hat, daß man gleichzeitig unbegrenzt daran leiden kann. Durkheim sieht dieses **Streben nach immer mehr**, welches nie erfüllbar ist, sogar als Krankheitssymptom an. Deswegen sollte der Mensch ein **erfüllbares Ziel** vor Augen haben, damit er ihm auch näher kommen kann und **Erfolge** sieht. Somit wird auch die eigene Antriebskraft gesteigert, die ihm die nötige Motivation zum Weitermachen liefert. Ein unerreichbares Ziel verfolgen bedeutet also, zu ewiger **Unzufriedenheit** verdammt zu sein. Je mehr man hat, um so mehr möchte man erlangen und das eigene Ziel wird immer wieder neu hochgesteckt. Darum ist es in einer **Konsumgesellschaft** auch so schwer sich eigene Grenzen zu setzen, da man diesen Konsumgütern ständig ausgesetzt wird. In unserer heutigen Zeit wird dies alles noch durch permanente **Werbung** unterstützt. Vor allem die

Medien verbreiten immer neue Dinge, die jeder haben muß, um dem Fortschritt gerecht zu werden. Deswegen sagt Durkheim, daß diesem Streben eine Grenze gesetzt werden muß, um die Ziel- Mittel Diskrepanz wieder in Einklang zu bringen. Er schreibt: „ Da aber der einzelne nichts in sich trägt, was ihm diese Grenzen setzen könnte, muß die Kraft dazu notwendig von außen kommen“ (S.282). Seiner Meinung nach ist dazu einzig und allein die Gesellschaft fähig, denn nur sie steht als moralische Kraft über den Individuen.

Ich denke, daß ein Individuum sehr wohl auch in der Lage ist, sich gewisse Grenzen zu setzen, auch was die eigenen Bedürfnisse angeht. Zumindest in dem Maße, daß man nicht unglücklich ist, wenn man etwas bestimmtes nicht hat. Natürlich gibt es auch Menschen, die das nie gelernt haben und letztlich daran zu Grunde gehen. Außerdem stellt die heutige Gesellschaft keine solche Grenze für mich da, im Gegenteil, sie unterstützt den Materialismus noch. Daher sieht Durkheim unsere Zeit als eine Zeit der Krise an. Nach Durkheim müßte sich insofern die ganze Struktur der Gesellschaftsordnung ändern um ein Absinken der Selbstmordrate zu bewirken. Es scheint, als wenn die einzige Möglichkeit die nötigen Grenzen durch die Gesellschaft festzulegen, darin bestünde, indem man wieder eine Klassengesellschaft gründet. Nach Durkheims Auffassung würden in dieser Gesellschaftsform die Grenzen eindeutig festgelegt; von Geburt an. Jeder wird dann in seine zugehörige Klasse hineingeboren, womit er dann bestimmte, unveränderbare Ziele erhält und eigene Begierden somit auch nur in beschränktem Maße möglich sind. Diese relative Beschränkung und die Mäßigung, die daraus folgt, bringen es dahin, daß der Mensch mit seinem Schicksal zufrieden ist; sie geben ihm sogar einen Anreiz, in Maßen weiterzustreben. Und aus diesem halbwegs Gesättigtsein entspringt ein Gefühl ruhigen, tätigen Friedens, diese Freude am Dasein und am Leben, die für die Gesellschaft und für den einzelnen als charakteristisches Zeichen innerer Gesundheit angesehen wird (S. 284/285).

Durkheim schreibt, daß somit das nötige Gleichgewicht wieder hergestellt sei und die Menschen innerlich viel stabiler seien und daher auch mehr Enttäuschungen wegstecken könnten. Meiner Meinung nach sollte man seine Lösung der Wiederherstellung einer Klassengesellschaft gründlich überdenken.

Im Grunde genommen hat sich doch klar durch die Geschichte gezeigt, daß die Klassen nur sehr widerwillig vom Volk angenommen wurden, das auch zurecht. Zu jenen Zeiten herrschte Diktatur durch den Adel. Es ist richtig, daß die „niedereren“ Klassen sicherlich mit weniger zufrieden waren, dennoch war der größte Teil der Gesellschaft innerlich sehr unzufrieden und aufgerührt. Was ich hierbei nicht verstehe, daß gerade Emile Durkheim, als Franzose darüber am besten Bescheid wissen sollte. Wer kennt nicht die Ausmaße der Französischen Revolution. Der Aufstand des Proletariats gegen den Adel und die Kirche, gegen die Ungerechtigkeiten gegenüber der Arbeiter. Es ist daher sehr fraglich, ob, wie Durkheim schreibt, die einzelnen Klassen dann zufrieden und vor allem glücklich sind, außer die Adligen natürlich. Außerdem hätte sich diese Form der Gesellschaft doch länger gehalten, wenn sie die beste Lösung wäre. Vielleicht habe ich Durkheim in diesem Punkt der Klassengesellschaft auch nicht richtig verstanden, da es mir wirklich sehr paradox erscheint, daß er als Soziologe, welcher meine Achtung verdient, solcher Meinung ist. Nach seinen

Definitionen würde ich die Klassengesellschaft in ihren letzten Phasen eindeutig eher als eine Krise bezeichnen.

Das Problem ist vielleicht auch darin zu sehen, daß die **Arbeiterklasse** vor allem auch **politisch** nur sehr wenig Rechte hatte. Die Klassen unterschieden ja nicht nur die Wohlhabenden von den Ärmeren, sondern es wurde unter den Menschen unterschieden. Dadurch, daß sie wenig Geld hatten, waren sie nicht gleichwertig. Sie mußten das tun, das ihnen der Adel befahl. Die Begrenzung lag also nicht nur in der Menge der materiellen Güter, sondern vor allem in den **Menschenrechten**.

Eine Solche Klassengesellschaft, die es in der Vergangenheit gab, kann Durkheim jedenfalls nicht meinen, da diese auch seinen Grundsätzen widersprechen würde. Er sagt ja auch, daß jene übergeordnete Macht, also die Gesellschaft, zugleich eine **liebende Macht** sein sollte. In diesem Sinne kann man davon ausgehen, daß sie gerecht und gütig ist und keine „Klasse“ **unterdrückt**. Trotzdem sollte sie **Autoritär** sein und **freiwillig** angenommen werden. Bedingung ist, daß der Gehorsam dieser Macht gegenüber auf **Respekt** und nicht auf Furcht beruht, das heißt, daß die Gewalt kein Mittel ist diese zu etablieren. Demzufolge ist die Handlungsfreiheit bis dahin offen, solange sie keinem anderen schadet, also sozial ist. Demnach sind auch die Beschränkungen sozial und auf **Moral** gegründet, welche dem Bewußtsein des Individuums überlegen ist. Wenn diese Bedingungen nach Durkheim erfüllt sind, dann wird diese Kollektivordnung von der Mehrheit akzeptiert und Ausnahmefälle sind dann nur in Zeiten einer Krise möglich. Diese Störungen in der Gesellschaft, welche z.B. durch plötzliche **wirtschaftliche Umwälzungen** entstehen können, nennt Durkheim **Anomie**. Er hat ja bereits nachgewiesen, daß es eben in diesen Zeiten vermehrt Selbstmörder gibt. Durch die schnelle **Änderung im täglichen Leben** ist es natürlich sehr schwer, sich selbst auch so schnell umzustellen. Schließlich kommt es zu einer allgemeinen Niedergeschlagenheit, die sich auch auf den Wunsch zu leben auswirkt. Genau gleich liegen die Sachverhältnisse, wenn eine Umwälzung in positivem Sinne zu verzeichnen ist und der Ruhm einer Gesellschaft rasant ansteigt. Selbst dann geht die Selbstmordrate eindeutig nach oben. Das liegt daran, daß sich die Lebensbedingungen so schnell verändern und sich der einzelne nicht konkret darauf ausrichten kann. Das Modell, an dem sich die Bedürfnisse orientieren, hat sich geändert, denn die zur Verfügung stehenden Mittel haben sich erhöht bzw. verringert.

Die bestehende Ordnung ist verworfen und eine Neue kann nicht so einfach gebildet werden. Man weiß nicht mehr, wonach man sich richten kann oder soll, was angemessen ist und was nicht, welche Ansprüche und Erwartungen erlaubt sind und welche über das Maß hinausgehen. **Orientierungslos** „hängt jeder einzelne in der Luft“ und erfährt dadurch eine innere Unzufriedenheit, die einen **gereizten Zustand** herbeiführen kann. Die **gestörte Ordnung oder Anomie** wird also dadurch noch verschärft, daß die Leidenschaften zu einem Zeitpunkt, wo sie einer stärkeren Disziplin bedürfen, **weniger diszipliniert** sind. Dadurch, daß die Orientierung fehlt, gehen die Bedürfnisse ins endlose und die Unruhe steigert sich eventuell solange, bis der **Wille zum Leben an Kraft verliert**. Diese hemmungslose Begierde nach immer neuen Dingen kann natürlich nur dann auftreten, wenn man ein bestimmtes Minimum an Mittel bereits besitzt. Arme Menschen freuen sich schon, wenn sie genug zum leben haben, das genügt ihnen völlig, um glücklich zu sein. So kommt es, daß je weniger andere Bedürfnisse man hat, um so mehr ist man **sich selbst genug** und kann ein **glückliches Leben** führen ohne ein weiteres Ziel zu haben, als eben zu leben. Da die Bedürfnisse in armen Regionen weit niedriger sind als in den Wohlstandsländern, sind sie

auch viel „einfacher“ zu befriedigen und somit glücklicher. Daraus ergibt sich schließlich eine sehr geringe Anzahl an Selbstmorden.

Im Gegensatz dazu steht die Welt des **Handels und der Industrie** im Mittelpunkt der Selbstmorderscheinungen. Man ist versucht, das Gewerbe von jeder Reglementierung zu befreien, damit dem **Wirtschaftsliberalismus** nichts mehr im Weg steht und nur noch die reine Marktwirtschaft ausschlaggebend ist. Einschränkungen wurden längst beseitigt, so daß die Regierung von einer Regelinstanz des wirtschaftlichen Lebens zu dessen Instrument und Diener wechselte. Die Industrie ist zum Ziel des einzelnen und nicht der Gesellschaft geworden, wodurch purer Materialismus und **Kapitalismus** vorherrschend sind und immer **neue Begierden** nach neuen Dingen entstehen und kein Ende finden. Fleißige Betriebsamkeit in der Gesellschaft, um sich mehr leisten zu können. Nach Durkheim ist daher die Krise und **Anomie ein Dauerzustand** in der Stadt- Gesellschaft, die zu vermehrten Selbstmorden führt. „Der Weise, der sich am Erreichten freuen kann, ohne ständig nach Ersatz zu suchen, findet darin etwas, woran er sich in der Stunde der Unbill klammern kann. Wer aber immer alles von der Zukunft erwartet hat, wer sein Leben lang die Augen nur auf die **Zukunft** gerichtet hat, findet in seinem vergangenen Leben nichts, was ihm bei den Mißgeschicken der Gegenwart helfen könnte; denn die Vergangenheit war für ihn nichts als eine Reihe von Etappen, die mit Ungeduld durchheilt wurden“ (S.293). Irgendwann wird dann die Sinnlosigkeit dieses Strebens dem einzelnen bewußt, so daß überhaupt kein Sinn mehr im Leben zu sein scheint. All dieses unbegrenzte Bestreben aber ist mittlerweile völlig normal geworden und somit so tragisch und auch gefährlich, da man die Ausmaße nicht richtig einschätzen kann. Die Unzufriedenheit ist mehr oder weniger ein Bestandteil des täglichen Lebens geworden. Den Höhepunkt dieses Durcheinanders findet man in den **Industriegesellschaften**, wo demnach auch die meisten Opfer zu beklagen sind. Die Bereiche von Handel und Industrie zählen tatsächlich zu den Berufen mit den **meisten Selbstmorden**.

Auch ist durch die Statistiken gezeigt worden, daß die wohlhabenderen Menschen sich am ehesten das Leben nehmen, demnach am meisten zu leiden haben oder mit einem Einbruch nur in geringem Maße fertig werden, da sie es davor nicht gewohnt waren.

Abschließend kann man sagen, daß die **Anomie** in der modernen Gesellschaft einen regelmäßig auftretenden und **spezifischen Selbstmordfaktor darstellt**. Daher nennt man diesen Typus des Selbstmord „**anomischer Selbstmord**“.

2c) Der altruistische Selbstmord

Dieser dritte Typus Durkheims' Selbstmordtheorie ist das **Gegenstück zum egoistischen Selbstmord**. Während man beim Egoistischen zu wenig in die Gesellschaft eingebunden ist, nimmt diese beim altruistischen Typ einen **zu hohen Stellenwert** ein, so daß sich das Individuum zu unwichtig ist. In einem solchen Fall wird das **Kollektiv** oder dessen Ansichten,

über das eigene „ich“ gestellt. Im Vergleich zu den anderen zwei Selbstmordarten kommt jene wohl am geringsten vor, und wenn, dann eher im Ausland. Als Beispiel kann man Indien anführen, wo sich einige Witwen umbringen, nachdem ihr Mann gestorben ist. Das wäre dann ein altruistischer Selbstmord, da diese Frauen so in dem **kollektiven Glauben** eingebunden sind, daß sie sogar **ihr Leben dafür opfern**. Sie bringen sich für andere um, **für die Gesellschaft**. Bestes Beispiel wäre aber wohl doch **Jesus Christus**, der sich nach kirchlichem Glauben, für die Sünden der Menschheit hat ans Kreuz nageln lassen und für sie gelitten hat.

3.Selbstmord und psychopathische Zustände (ab S.41)

Diese drei Unterscheidungen sind natürlich nicht alle Aspekte, die Durkheim in seinem Buch aufgreift. So stellt er sich die Frage, inwiefern Selbstmörder als **geisteskrank** bezeichnet werden dürfen, denn viele **Ärzte** unterstellen jenen Suizid gefährdeten Menschen eine Geisteskrankheit, da es ja nicht normal ist, sich das Leben nehmen zu wollen. In einem solchen Fall, wäre ein Selbstmord mit einer **Psychose** gleichzusetzen. Im folgenden versucht Emile Durkheim sich intensiv mit einer solchen Diagnose vieler Ärzte auseinander zu setzen.

Er greift den Begriff der **Monomanie** auf, welcher einen Zustand beschreibt, der durch **begrenzte Wahnvorstellungen** gekennzeichnet ist. Die Denkweisen sind insofern nur in sehr wenigen Punkten abnormal oder krank, jedoch nicht vollständig. Das bedeutet, daß ein Mensch z.B. nur im Bereich seiner Selbstmordgedanken psychisch krank ist, alles andere aber ganz natürlich verläuft. Eine solche Monomanie kann durch übersteigerte Leidenschaften (z.B. Ehrgeiz) erzeugt werden, und zu einer regelrechten Besessenheit führen. Man könnte einen derartigen Zustand auch als „**partielles Irresein**“ beschreiben. Aber eine derartige Diagnose der Suizidkranken hält Durkheim nicht für richtig, da seiner Meinung nach das **Gehirn des Menschen zusammenhängig ist** und somit alles auf einander

einwirkt. Man kann es nicht getrennt ansehen, da es nur in Zusammenspiel der einzelnen Gehirnstränge unbeeinträchtigt funktionieren kann. Aus diesem Grund kann man nach Durkheim nicht in einem Punkt irre sein, da dies auch auf andere Dinge wirkt. Das bedeutet insofern auch, daß es gar keine Monomanie gibt, wie einige behaupten, um einen Selbstmord zu erklären. Das heißt letztendlich, daß es kein Selbstmord wegen Monomanie gibt (S.47). Trotzdem ist damit noch nicht geklärt, ob jene Selbstmörder vielleicht etwa doch **irre** sind, in Bezug auf deren **ganzes Denkvermögen**; oder ob es trotzdem ein Zeichen einer Psychose ist. Um herauszufinden, ob alle Selbstmorde unter Irresein begangen wurden, muß man die begangenen Selbstmorde, bei denen eindeutig eine **Geisteskrankheit** festgestellt wurde, **klassifizieren**. Im Anschluß daran schaut man, ob sich alle Selbstmorde in dieses System einbringen lassen oder nicht.

3a) Manischer Selbstmord

Diese Art von Selbstmord zeichnet sich durch eine **extreme geistige Mobilität** aus, da sich die gedanklichen Zustände in ständigem Wechsel befinden. Sehr spezifisch dafür sind auch starke **widersprüchliche Empfindungen**, das dazu führt, daß sich der Mensch in einem dauernden Wirbel befindet und nicht zur Ruhe kommt. Sein Gehirn ist völlig überladen mit gegensätzlichsten Ideen. Ein immerwährendes **auf und ab der Gefühlswelt**, welche zudem noch übersteigert auftritt. Ein Gleichgewicht ist schwer zu finden, jedoch keineswegs aussichtslos. Zu vergleichen wäre dies mit manisch depressiven Menschen, welche einerseits wahre **Glücksmomente** erleben, aber gleichzeitig auch sehr schwere **depressive Phasen** durchleben. Ein solcher Selbstmord wäre demnach **ohne einen wahren Grund**, daher kann auch der Wunsch nach Selbstzerstörung so schnell wieder vergehen und in die gegensätzliche Richtung zeigen.

3b) Depressiver Selbstmord

Unverkennbar in diesem Fall sind Zustände **tiefster Depressionen**. Der Kranke befindet sich in einem Gefühlszustand von **überwältigender Traurigkeit**. Auch läßt sich ein Hang zur **Einsamkeit** deutlich erkennen, wodurch der Kummer des einzelnen noch unterstützt wird, da nichts und niemand ihn auf andere Gedanken bringen kann. Eine Starke **Melancholie** überschattet sein ganzes Dasein, während der **Bezug zur Wirklichkeit** immer entfernter wird. Das führt soweit, daß der Kranke schließlich seine Beziehung zur Umwelt gänzlich falsch einschätzt und sich dadurch selbst neuen Kummer bereitet. Die **Ursachen** seiner starken innerlichen Getrübtheit sind zum größten Teil **eingebildet**. Der wesentliche Unterschied zur Manie besteht darin, daß die **Depression ein Dauerzustand** ist und nicht von einem Glücksgefühl abgewechselt wird. Ein solcher Mensch scheint aus seiner Traurigkeit keinen Ausweg mehr zu finden, weswegen er dann nicht mehr leben will. Er nimmt sich also aus lauter Kummer sein Leben, allerdings leider **völlig unbegründet**.

3c) Selbstmord als Zwangsvorstellung

Auch dieser Selbstmord wird **ohne realen Grund** ausgeübt, denn der Patient unterliegt dem **Zwang** sich selbst zu töten. Der Kranke ist sich allerdings wohl **bewußt**, über diesen absurden **Charakter** seines Wunsches nach dem Tod. Da er das nicht verstehen kann, versucht er diesem Zwang aus seinem Inneren **Widerstand** zu leisten. Es findet ein regelrechter **Kampf** gegen diesen abnormalen Wunsch statt, gegen sich selbst. Traurigkeit ist die Folge, gefolgt von **Angstzuständen**, diesem Kampf nicht gewachsen zu sein und

eventuell sogar zu unterliegen. Der Betroffene hat eigentlich Angst zu sterben, aber trotzdem fühlt er den dunklen **Drang zum Selbstmord**; obwohl er völlig gesund ist und sein **Leben genießt**. Es ist, wie wenn eine Stimme in seinem Inneren ihm sagen würde, er solle sich umbringen. Dadurch, daß er weiß, das das nicht normal ist und es nicht einfach hinnehmen kann, kommt es zum Kampf gegen diesen Teil in sich selbst. Angst vor sich selbst erfüllt sein Leben, wie die Trauer den Depressiven. Trotz allem Widerstand ist es den Kranken oft nicht möglich der letzten Konsequenz zu entgehen; die **Lust sich zu töten muß befriedigt werden**.

3d) Impulsiver/ reflexartiger Selbstmord

Hierbei handelt es sich nicht um eine fixe Idee, von der man verfolgt wird oder die sich im Laufe eines bestimmten Prozesses entwickelt. Ein Selbstmord dieser Art ist das Ergebnis eines **plötzlichen, unwiderstehlichen Impulses**. Auch ist wiederum **kein realer Grund** dafür zu erkennen. Der Patient bildet sich auch keine übersteigerten Gründe dafür ein, darum ist es für die betroffene Person ähnlich überraschend wie für die Mitwissenden dieser Tat. Es sind diesmal nicht die selbst geschaffenen Gedanken dafür verantwortlich, sondern die Selbstvernichtung erfolgt **spontan**, ohne weiter darüber nachzudenken (S.52).

Zusammenfassend kann man bei jeder dieser vier Unterscheidungen von einem **psychopathischen Selbstmord** sprechen, da die **Motive alle unbegründet sind**. Sie erscheinen den Kranken imaginär in dessen Bewußtsein, sie sind **eingebildet**, nicht real also gar nicht vorhanden. Geistig gesunde Menschen, die sich umbringen haben auch Depressionen, aber sie haben einen **wahren Grund** dafür! Wir haben also festgestellt, daß es Selbstmorde gibt, die unbegründet sind und darum als psychopathisch bezeichnet werden. Nun stellt sich hier wiederum die Frage, was eine Psychopath eigentlich ist, **was ihn definiert**?

„...denn ein Psychopath ist nicht einfach ein Mensch, der ein wenig anders denkt und handelt als der Durchschnitt...“ (S.53). Es ist jedoch auch klar, daß sich „normale“ Menschen, die dem Durchschnitt entsprechen, sich nicht das Leben nehmen.

Daraus schließt Emile Durkheim, daß Selbstmörder eine **Anomalie** aufweisen. Deshalb müssen sie aber noch nicht geisteskrank sein, denn zwischen einer Geisteskrankheit und völligem geistigen Gleichgewicht gibt es viele **Zwischenstufen**. Seiner Meinung nach genügt eine weitgehende **Zerrüttung des Nervensystems**, um einen Selbstmord herbeizuführen. Schmerz entsteht aus einer zu starken Erschütterung des Nervensystems, das bedeutet, daß die Nerven von Selbstmördern ständig erschüttert werden. Die **Schmerzschwelle** liegt natürlich bei jedem Individuum woanders, daher sind einige mehr und wieder andere weniger empfindlich. Denn wenn man schwache Nerven hat, dann setzt die Schmerzempfindung schneller ein als bei anderen. Für Neuropathen (Anomalien) ist jeder Reiz eine Quelle für Unbehagen. Ebenfalls zeichnet sie eine extrem **hohe Empfindlichkeit** aus, die auch in alltägliche Bereich hineinreicht. Es sind sehr **sensible Menschen**, das nicht nur im negativen Sinn gesehen werden darf, denn diese Sensibilität bezieht sich auch auf

Glücksmomente, auf **großen Lustgewinn**. Allerdings kann man aber leider trotzdem eine **echte Unterlegenheit** feststellen, da die Eindrücke des Lebens eine größere Intensität aufweisen und somit auch stärkere Belastung darstellen können. Es umgibt jene Menschen eine dauernde Gefahr, daß etwas Unvorhersehbares sie stärker belasten oder sogar in ein psychisches **starkes Ungleichgewicht** bringen kann. Falls sich diese Menschen dessen bewußt sind, können sie sich eventuell davor schützen, indem sie sich ihre eigene Umgebung schaffen und sich gegebenenfalls **zurückziehen**. Dann haben sie ein verhältnismäßig schmerzloses Leben, wobei natürlich eine nicht **gewollte Einsamkeit** entstehen kann (S.56). Die Vorstellungen und Gefühle sind trotzdem sehr labil und die flüchtigsten Eindrücke hinterlassen eine anormal starke Resonanz. Unter Umständen kann das zu einer dauernden **Erschütterung des Denkens** führen, wenn man nicht vorsichtig ist und versucht, sich selbst davor zu schützen. Nach Durkheim bedeutet Leben, auf eine geeignete Art und Weise auf die, aus der Umwelt kommenden Reize, zu reagieren. Den einen gelingt dies eben besser als anderen, da sie vielleicht weniger empfindlich sind und mehr an ihnen vorübergeht und sie sich weniger „unnötige“ Gedanken um bestimmte Dinge machen.

Unser Ziel ist es, herauszufinden, ob nun diese **psychopathischen Zustände** einen direkten Einfluß auf den Selbstmord haben. Wie schon bekannt, nimmt Durkheim hierfür wiederum Statistiken als Hilfsmittel, aus denen hervorgeht, daß Frauen in Irrenanstalten in der Überzahl sind (etwa 1,30:1,18). Das ist nicht nur durch eine höhere Sterblichkeit bei Männern zu erklären. Insofern müßte eine logische Schlußfolgerung sein, daß sich mehr Frauen umbringen als Männer, da mehr Frauen für geistig krank erklärt werden.

Dem ist allerdings nicht so, denn Männer bringen sich ca. vier Mal öfter um als Frauen. Jedes Geschlecht hat somit eine eigene Neigung zum Selbstmord, dessen Intensität jedoch nicht mit dem psychopathischen Faktor variiert! Ein weiteres Beispiel dafür wären die Juden. Bei ihnen treten Geisteskrankheiten öfter auf als bei anderen Konfessionen, ihre Selbstmordrate ist jedoch niedriger (S.60). Die Länder mit der geringsten Anzahl Geisteskranker, weisen die meisten Selbstmorde auf. Das bedeutet eindeutig, daß man **keinen Parallelismus** zwischen der Entwicklung einer Psychose und einem Selbstmord nachweisen kann. **Die Selbstmordrate steht also in keinerlei bestimmter Beziehung zur Tendenz zum Wahnsinn.**

4. Der Selbstmord und kosmische Faktoren

In diesem Kapitel seines Buches überprüft Emile Durkheim die Auswirkungen des **Klimas** und der **jahreszeitlichen Temperatur** in Bezug auf die Selbstmordrate. Dabei findet er heraus, daß im gemäßigten Klima am meisten Selbstmorde begangen werden. Trotzdem gibt es seiner Meinung nach keinen Anlaß, das Klima dafür verantwortlich zu machen. Erstaunlich sind aber die Ergebnisse in Verbindung mit der Temperatur, denn die meisten Selbstmorde sind nicht, wie man annehmen könnte in den **Winter- oder Herbstmonaten**, sondern in der Mitte des Jahres. Diese Untersuchung fällt in allen Ländern entsprechend gleich aus. Das bedeutet, daß gerade im **Sommer** die Rate am höchsten ist. Wie kann man erklären, daß zur schönsten Jahreszeit sich die meisten Menschen das Leben nehmen, wo es doch eigentlich am angenehmsten sein sollte und die Sonne scheint? Im Herbst und Winter dagegen, wenn es kalt, naß und grau ist, das eigentlich eher eine getrübbte Gesinnung fördert, geht die Selbstmordrate zurück. Nach diesen Werten zu urteilen würde

das bedeuten, daß die **Temperatur einen direkten Einfluß** auf die Ausübung eines Selbstmordes hat. Wissenschaftlich erläutert ist, daß Wärme, in diesem Fall der Sommer, die **Reizfähigkeit des Nervensystems fördert** und wie schon beschrieben, trägt ein sensibles, reizfähiges Nervensystem einen großen Teil zu einem Selbstmord bei.

Auch andere „Wissenschaftler“ haben sich mit diesem Thema auseinandergesetzt, z.B. der **Kriminologe Ferri** aus Italien, denn nicht nur die Selbstmordrate steigt in den Sommermonaten, sondern auch **Gewaltakte** an sich. Ferri erklärt sich dies aus einer **Überfülle an Lebenskraft** oder Aktivität, welche sich nur durch die Ausübung von Gewalttaten entladen kann. Ist das ein möglicher Grund für die Zunahme der Bluttaten im Sommer? Man nimmt auch an, daß sich die Geisteskrankheiten in dieser Zeit entwickeln, da die meisten Einlieferungen in psychiatrische Anstalten im Herbst stattfinden.

Durkheim stimmt jener Theorie Ferri's jedenfalls nicht zu, daß sich die übermäßige Lebenskraft nur in Form von Gewalt entladen kann. Seiner Meinung nach begünstigen zu große Hitze oder Kälte einen Selbstmord, sie sind aber nicht der eigentliche Grund dafür. Als Beispiel dafür nimmt er den ägyptischen Feldzug oder den Rückmarsch der französischen Armee aus Rußland. Eine solche **extreme Temperaturschwankung** bringt den **Organismus** aus seinem **Gleichgewicht**.

Wenn aber wirklich die Temperatur für die hohe Selbsttötungsrate verantwortlich ist, dann müßte sie sich parallel zur Rate entwickeln. Das ist allerdings nicht der Fall, sie verlaufen **antizyklisch** zueinander. Daraus schließt Durkheim, daß die Selbstmorde **unabhängig von der Temperatur** sind. Von Januar bis Juni steigt die Rate regelmäßig an und nimmt ab Juni wieder ab, das heißt, daß im **Junimonat** die meisten Selbstmorde verübt werden und nicht in dem heißesten oder kältesten Monat im Jahr (August/ Januar). Mit anderen Ländern verglichen, ist die Rate der einzelnen Monate sehr stabil, obwohl die Temperaturunterschiede extrem verschieden sind. **Temperaturschwankungen stehen also in keiner Beziehung zum Selbstmord!**

Lombroso und Ferri (Kriminologen) haben sich um den Nachweis bemüht, daß Bluttaten öfter im Süden als im Norden zustande kommen und vergleichsweise öfter im Sommer als im Winter, um deren Theorie zu belegen. Die Selbstmordrate spricht jedenfalls eindeutig dagegen, da sich die Menschen in südlichen Ländern weit seltener das Leben nehmen. Insofern ist sicher belegt, daß Wärme keine ausschlaggebende Stimulans für Selbstmord darstellt. Also stellt man sich die Frage, was denn dann ausschlaggebend für die vollkommene Kontinuität der Selbstmordkurve in allen Ländern ist.

Eine weitere Feststellung Durkheims bezieht sich auf den Zusammenhang zwischen der **Tageslänge** und den verübten Morden. Er hat gezeigt, daß die Tageslänge parallel zur Selbstmordrate verläuft, denn je länger die Tage sind, desto höher ist die Rate und umgekehrt. Insofern müssen diese zwei Faktoren zusammenhängen und aufeinander einwirken. Auch sind die meisten **Selbstmorde tagsüber verübt** und nicht nachts, daraus folgt, je länger der Tag, um so größer die Möglichkeit sich umzubringen. Das Tageslicht hat also auch einen direkten Einfluß auf die Selbstmordziffer. Durkheim erklärt das damit, daß in dieser Zeit die höchste **Betriebsamkeit** herrscht und die allgemeine **Aktivität** sehr groß ist. Seine Feststellung geht soweit, daß die Geschäftigkeit genau die selbe Kurve einnimmt, da sie auch bis Juni kontinuierlich ansteigt und ab da wieder fällt. Ein deutliches Beispiel wäre der Zugverkehr. In den Städten kommen Selbstmorde viel häufiger vor als auf dem Land, das liegt daran, daß in der Stadt die Dunkelheit durch künstliches Licht ersetzt wird und

somit die Wahrscheinlichkeit sich umzubringen erhöht wird. Vor allem herrscht in der Stadt eine weit stärkere Betriebsamkeit als auf dem Land. Wenn nun die Selbstmorde von Januar bis Juli zahlenmäßig zunehmen, dann nicht etwa nur, weil die Hitze einen störenden Einfluß auf den Organismus hat, sondern vor allem, weil das **Leben in der Gesellschaft intensiver wird**. Somit hat Durkheim seine grundsätzliche Theorie bestätigt, daß die Selbstmordrate von gesellschaftlichen Umweltbedingungen abhängt, vom Kollektivleben.

5. Praktische Folgerungen

Nachdem man nun die Arten des Selbstmordes und dessen allgemeines Erscheinungsbild näher betrachtet hat, bleibt nun die Frage, welche **Schlüsse** man aus diesen Erkenntnissen ziehen kann. Ist der Selbstmord nunmal eine „normale“ Erscheinung unserer Gesellschaft, oder sollte man ihn eher versuchen zu **verhindern** anstatt zu **akzeptieren**?

Wir haben gesehen, daß es sozusagen „keine“ Gesellschaft gibt, in welcher es die Selbsttötung nicht gibt, insofern könnte man sagen, daß es eben dazugehört, wie z.B. auch Verbrechen. Beides ist nicht sehr wünschenswert, jedoch hat auch dies seinen Anteil in einer Gesellschaft. Das Leben an sich ist oft rau und nicht immer leicht zu ertragen. Allerdings gehört das ganz selbstverständlich dazu, wie auch die schönen Momente im Leben. Der Mensch könnte nicht leben, wenn er für die Traurigkeit völlig unempfänglich wäre. Diese **Melancholie** ist aber nur dann **krankhaft**, wenn sie im Leben einen zu **breiten Raum** einnimmt; jedoch wäre es nicht weniger krankhaft, wenn sie ganz daraus verschwinden würde. Demgegenüber steht dann wiederum eine äußerst **optimistische Strömung**, die den Menschen Selbstvertrauen gibt, damit sie alles so hinnehmen wie es ist und glücklich darüber sind. Dieser Teil sollte natürlich überwiegen, jedoch braucht man in jedem dieser **Gefühlseindrücke** eine nötige Grenze, da sonst kein **Gleichgewicht** entsteht. So bedingt sich das eine wie das andere, der Selbstmord wie höchstes Glücksempfinden. Die jeweilig vorherrschenden Tendenzen gehen hierbei von der Gesellschaft aus, auf welche der Einzelne dementsprechend **reagiert**. Wir haben ja bereits festgestellt, daß es eine **selbstmordfördernde Strömung** von gewisser Stärke als soziologische Erscheinung wirklich gibt. Man darf dabei aber nicht übersehen, daß eine **Kollektivneigung zur Freudlosigkeit** nur in einem solchen Rahmen „gesund“ ist, als sie **nicht zu stark** wird und überhand nimmt. Darum muß man untersuchen, ob die enorme Steigerung der Selbstmordrate, die seit einem Jahrhundert vor sich geht, nicht **pathologischen Ursprungs** ist, nicht ob es normal oder anormal ist, daß es ihn überhaupt gibt.

Es wurde behauptet, daß dies der Tribut an die **neue Zivilisation** und deren Industrie sei, da der Zuwachs an Selbstmorden zu jener Fortschrittsära um **über 100%** anstieg. Und das innerhalb von nur 20 Jahren! Außerdem ist der Brennpunkt in den **höchstkultivierten Gesellschaften** zu finden. Man kann aber auch nicht davon ausgehen, daß diese

Erscheinung des Selbstmordes **naturbedingt** sei mit dem wachsenden Fortschritt, da man ihn zu Anfang der neuen Kultivierung noch nicht in solchem Maße feststellen konnte. Da sie sich also nicht naturgemäß bedingen, könnte man etwa versuchen die **Selbstmorde zu verhindern** oder einzudämmen, ohne dem Fortschritt zu schaden? Natürlich darf man nicht außer Acht lassen, daß sich unsere glanzvolle Entwicklung von Wissenschaft, Kunst und Handel inmitten eines Eifers abspielt, der **krankhafte Züge** hat und dessen leidbringende **Auswirkungen** jeder von uns spürt. Dies beschreibt Emile Durkheim schon zur Zeit der Wende zum 20zigsten Jahrhundert! Was würde er denn heute dazu sagen? Ich kann schlecht nachempfinden, wie der technische Fortschritt zu seiner Zeit ausgesehen hat, jedoch kenne ich ihn in gewissen Grundzügen in unserer heutigen Zeit. Meiner Meinung nach birgt er sehr viele **Gefahren** in sich, natürlich noch viel mehr als zu Durkheims Zeit.

Es ist heutzutage gar nicht mehr abschätzbar, womit sich „Wissenschaftler“ beschäftigen. Man erschafft künstlich Lebewesen und ist in Besitz von high- tech- Waffen, mit denen die ganze Welt ausgelöscht werden kann. Ich mag mir gar nicht ausmalen, wonach noch alles geforscht wird, wovon der Großteil der Menschheit keinen blassen Schimmer hat. Wenn Durkheim schon zu seiner Zeit den **Fortschritt als kritisch und leidbringend** gesehen hat, in welcher Phase stehen wir denn dann heute? Der „Fortschritt“ geht so weit, daß Teile der Erde schon so verdreckt sind, daß man deswegen krank wird; und das Ozonloch wird auch nicht kleiner! Die **Umweltkatastrophen** sind genauso Anzeichen für einen eindeutig negativen Verlauf des ganzen. Man könnte endlos aufzählen, welche **Schäden** mittlerweile vorhanden sind und welchen Gefahren wir ins Auge schauen müssen. Darum ist auch unsere momentane **Grundstimmung in der Gesellschaft nicht grade positiv**, weil einfach zu viel falsch läuft und **nicht mehr zu verantworten** ist gegenüber der Menschheit und natürlich auch der Erde.

Deshalb sagt Durkheim auch, daß es sehr wahrscheinlich ist, daß die Aufwärtsbewegung des Selbstmordes als Ursache einen **pathologischen Zustand** hat, der in unserer Zeit den Gang der Zivilisation begleitet, ohne naturnotwendig damit verbunden zu sein. So wie die Dinge heute stehen, wird seine Aussage meiner Meinung nach, eindeutig unterstützt. Gerne würde ich an dieser Stelle heutige Selbstmordraten anfügen, um zu sehen, ob sie immer noch ansteigen und noch höher liegen als früher, allerdings habe ich über das Internet keine Daten ausfindig machen können. Aber ich habe schon so oft gehört, daß sich wieder jemand vor den Zug gelegt hat etc. Wie viele Menschen befinden sich wohl in **Anstalten, weil sie Suizidgefährdet** sind. Es sind jedenfalls sehr, sehr viele, denn ich kenne auch jemanden, der in einer solchen Anstalt arbeitet, und das, was man darüber zu hören bekommt ist nur erschreckend. Die Menschen erhängen sich mit Bademäntelgürtel unter dem Waschbecken an den Rohren! Man wird oft damit konfrontiert, daß Menschen sich umbringen, da sie das **Leben nicht mehr ertragen**. Daher kann ich nur spekulieren, daß die Selbstmordrate immer noch steiler nach oben geht.

Aufgrund diesen Feststellungen muß man annehmen, daß unsere Soziale Organisation im Laufe der 150 zurückliegenden Jahre, **tiefgehende Änderungen** erfahren hat, welche derartige Selbstmordziffern möglich machte. Eine solche weitreichende und **schnelle Umwälzung** ist nach Durkheim sicher krankhaft. Darum können also die starken Veränderungen in Hinblick auf die Selbstmorde auch **nicht normal sein**. Man kann sogar sagen, ohne dabei ins Detail gehen zu müssen, daß diese Erscheinung nicht von einer gesetzmäßigen Entwicklung herrühren, sondern von einer **krankheitsähnlichen Erschütterung**, welche Institutionen der Vergangenheit entwurzelte, jedoch nichts an dessen Stelle als **Ersatz** gesetzt hat. Deshalb ist die rasch steigende Anzahl der Selbsttötungen ein

eindeutiges Zeichen für eine **Störung**, die in unserer Gesellschaft vorliegt und welche **nicht gefahrlos** hingenommen werden kann.

Diese **kollektive Melancholie** wird nicht nur durch die Rate der Selbstmörder wiedergespiegelt, sondern auch von denjenigen, die mit ihren Überdrußgefühlen, sogar Haß, gegen alles Bestehende aufbegehren und es zerstören oder ihm entgehen wollen. Zu dieser Gruppierung gehören z.B. die Anarchisten, Mystiker oder Sozialrevolutionäre, deren **Pessimismus sich auf unsere Gesellschaft gründet**.

Eben dieses gemeinsame Empfinden der Freudlosigkeit hätte nie das Bewußtsein der Menschen soweit ergreifen können, wenn es nicht eine krankhafte Entwicklung gegeben hätte. Nun ist dargelegt, daß der Selbstmord ein negativ zu bewertendes, pathologisches Phänomen ist und man versuchen muß, eine **Lösung** für dieses Problem zu finden, das immer bedrohlicher wird.

Durkheim geht hierbei anfangs auf den Begriff der **Strafe** ein, womit man in der Vergangenheit unerwünschte Handlungen zu unterbinden versuchte. Er ist auch der Meinung, daß ein Selbstmord mit **zu viel Nachsicht** hingenommen wird; er sollte deutlich strenger abgelehnt werden. Der Tod des Menschen, der sich umgebracht hat, erweckt zuviel Mitleid, als daß man ihn dafür unerbittlich tadeln könnte. Man könnte daher nur **moralische Strafen** vorsehen, wenn überhaupt. Durkheim nimmt hier ein Beispiel, daß dem Selbstmörder dann die Ehre eines üblichen Begräbnisses verweigert werden oder dem versuchten Selbstmörder Befugnisse in bürgerlicher, politischer oder familiärer Hinsicht entzogen werden sollte. Meiner Meinung nach würde das eindeutig zu weit gehen, ich halte dies nicht für sehr sinnvoll, außerdem ist derjenige dann eh schon tot oder er versucht es solange, bis er tot ist, und dann interessiert es ihn sowieso nicht mehr.

Allerdings hat sich der Gedanke sich umzubringen schon **so sehr der Gesellschaft bemächtigt**, daß sie ihn daher immer für **entschuldigbar** befindet. Das einzige wahre Mittel dagegen kann also nicht die Strafe sein, sondern es muß an der **Basis** angefangen werden und das ist die pessimistische Strömung an sich. Wenn erst einmal alle zu ihrer ausgewogenen, moralischen Grundhaltung zurückgefunden haben, werden sie auf alles, das ihnen mißfällt, entsprechend reagieren können. Nur wo setzt man hier am geschicktesten an? An den Ursprüngen der **Erziehung**, wie einige Wissenschaftler sagen (Morselli)? Natürlich kann man in der Kindphase am besten **auf den Charakter Einfluß nehmen** und ihn in eine bestimmte Richtung zu lenken versuchen. Nach Durkheim aber würde man in diesem Falle die Möglichkeiten der Erziehung **überfordern**, da sie trotz allem nur **Abbild** der bestehenden Gesellschaft ist. Daher kann sie in ihrer Grundbeschaffenheit **nichts neues erschaffen**, sondern nur das schon bestehende wiedergeben. Somit ist die Erziehung nur dann gesund, wenn die Gesellschaft gesund ist. Denn wie sollten die Eltern etwas lehren wollen, das sie selbst nicht gelehrt bekamen? In diesem Sinne muß sich erst die **Gesellschaft reformieren** und gesunden, bevor sie die Folgegeneration bessern kann. Es gibt natürlich auch bestimmte Ausnahmen, bei welchen Einzelne über die bestehenden Vorstellungen der Zeitgenossen hinausragen, dennoch kann dadurch nicht ein ganzes Volk neu organisiert werden. Solche Ideen werden durch den bitteren Realismus schnell zunichte gemacht.

Die einzige Möglichkeit, das **Problem an seiner Wurzel** zu treffen, besteht im **Zusammenhalt der Menschen**, denn der Hauptfaktor der Selbstmorde ist gegründet auf eine unzureichende Integration der Einzelnen in die Gesellschaft. Demnach ist der einzige Weg, diesem Übel

abzuhelfen, den sozialen Gruppen wieder genügend Zusammenhalt zu verschaffen. Es muß erreicht werden, daß sich das Individuum wieder **solidarischer mit dem Kollektivwesen identifiziert**, welches ihn überdauern wird und das ihn ganz überflutet. Dann ist man sich wieder eines Sinnes bewußt und ist zu etwas nütze.

Allerdings könnte dies nicht die **politische Gesellschaft** erreichen, da sie dem einzelnen **zu fern** und kein direkter Bezug vorhanden ist. Nach Ansicht einiger Autoren ist allein die **Religion das Hilfsmittel**, um die Herzen der Menschen zu öffnen und eine edle Gesinnung in den Verstand zu verankern. Diese Ansicht ist allerdings nicht sehr realitätsnah, denn man kann nicht den Menschen mit Meditationen über die Mysterien, die um uns sind, nicht mit dem Glauben an ein allmächtiges weit entferntes Wesen, vor dem wir uns erst in unbestimmter Zeit rechtfertigen müssen, daran hindern, sich seines Daseins zu entledigen (S.446). Die Religion entzieht uns außerdem das Recht zu hinterfragen und Kritik anzubringen, das man in unserer Zeit nicht mehr einfach unterbinden kann, da jeder nach **Gedankenfreiheit** und **selbständigem Denken** strebt. Also die Religion kann uns in diesem Fall dann auch nicht weiterhelfen. Ein weiterer Aspekt wäre die **Familie**, welche mittlerweile allerdings keinerlei Bindung mehr an irgend etwas darstellt. Verallgemeinern kann man das natürlich nicht, aber auf den Großteil trifft diese Veränderung leider zu. Die frühere **Schutzwirkung, durch eine sehr starke Integration in den Familienbund**, ging somit auch verloren, da sie nur noch äußerst **kurzlebig** ist und sich schnell wieder trennt, da viele in anderen Städten etc. wohnen. Man muß gar nicht erst versuchen, einige Gründe dafür aufzuzeigen, da sie allzu bekannt sind, jene Probleme, die auf ein **mißglücktes Familienleben** basieren. Was bleibt dann noch in unserer heutigen Gesellschaft? Was könnte uns vor dem immer größer werdendem Übel bewahren, vor immer mehreren Selbstmorden?

Das einzige was bleibt ist nach Durkheims Meinung die **Vereinigung aller Arbeiter** derselben Sparte, es ist die **Berufsgruppe oder der Fachverband!** Es gibt kein geeigneteres Feld für die Bildung sozialer Vorstellungen und Gefühlswerte. In einem solchen Raum entsteht ein **Gemeinschaftsleben** mit gleichen Interessen, in welchem der einzelne direkt betroffen und somit auch integriert ist. Dieser Einfluß ist ständig **präsent**, welcher den Mitgliedern ihren Platz im Gefüge zuweist und sie aus dem Zustand moralischer Isolierung herausholt. Außerdem ist jene **Autorität** nicht zeitgebunden, wie die Politische, sie hat **dauernden Kontakt** zum Individuum. Daher muß außerhalb der Staatsmaschinerie, jedoch unter ihrer Kontrolle, ein System von Kollektivinstanzen geschaffen werden, deren regelnder Einfluß variationsreicher ist und somit **direkten Bezug zum Einzelnen** schafft, wodurch auch dessen Probleme besser angegangen werden können. Diesen Instanzen würden also die Verwaltung der Sozialversicherung, der Altersversorgung etc. eher zustehen als dem Staat, der sowieso oft hilflos einigen Problemen gegenübersteht. Ein weiterer Bereich, der diesen Organisationen zustehen würde, wäre jener der **Übernahme des Schutzes** der Schwachen gegen Ausbeutung durch die Starken.

Nach Durkheim bestand die Problematik der damaligen Berufsverbände zum größten Teil darin, daß die Mitglieder untereinander nichts gemeinsam hatten, sogar eher miteinander **konkurrierten**. Wenn man es fertigbringen würde, diese meist oberflächlichen Beziehungen zu festigen würde ein unbekanntes Gefühl der **Solidarität** geweckt und das so kalte Klima der Arbeitswelt verbessert werden. Das wäre ein bedeutender Schritt, die Menschen untereinander wieder zu vereinen und somit zu stärken. Glücklicherweise kann man dazu

sagen, daß der momentane Trend der Arbeitswelt genau in diese Richtung tendiert. Mehr denn je wird **Kommunikationsfähigkeit und Teamgeist** gefördert und gelehrt. Natürlich geschieht dies nicht im Hinblick auf die steigende Selbstmordrate oder Freudlosigkeit der Gesellschaft, sondern in Bezug auf eine **höhere Produktivität**.

Trotzdem nützt es **weitreichender**, eben im Bereich der Verbundenheit, der **Gemeinschaftsarbeit**. Viele erreichen mehr als einer allein, das ist das Motto der Zukunft, denn wer glücklich ist in seinem Beruf und seinem Leben, derjenige kann auch mehr leisten. Leider geht es heute fast nur noch um **Leistung**, doch in diesem Punkt ist die Wirkung **kollektiver**. Vor allem werden die Mitarbeiter eines Unternehmens nicht mehr bloß dirigiert, sie werden aufgefordert, für das Unternehmen **selbstverantwortlich zu handeln**, das heißt in Durkheims Sinn, für die Gruppe arbeiten.

Das einzige Problem, das ich jetzt noch sehe, ist die große **Arbeitslosigkeit** in unserer Zeit, sodaß wiederum zu viele Menschen gar nicht an diesen „Arbeitsgruppen“ teilhaben.

Insgesamt finde ich den Lösungsvorschlag Emile Durkheims jedoch sehr gut und vor allem auch **zeitgemäß**, da er nicht der Meinung ist, den Fortschritt aufhalten zu müssen, da er ja auch viele **Vorteile für die Menschheit** bringt. Er sieht ihn schon auch als notwendig an und möchte lediglich dessen Nebenwirkungen der Isolation beheben, damit die Menschen sich wieder **an ihrem Leben erfreuen** können und auch an dem, das sie eben durch jene Technisierung besitzen. Wenn die allgemeine Melancholie der Gesellschaft ihre Grenze findet, durch eben solche Verbände der Arbeiter, durch **neuen Zusammenhalt** untereinander und dem Streben nach einer gemeinsamen Sache, dann wird auch die Selbstmordrate wieder sinken, da die Kollektivstimmung wieder mehr **zum Optimismus tendiert** und überwiegt und somit ein **Gleichgewicht** hergestellt ist. Meiner Meinung nach läge dann auch die **Verantwortung der Forschung** in dieser neuen Instanz, damit auch diese nicht mehr ganz so unbeschränkt forschen kann, ohne daß auftretende Gefahren nicht berücksichtigt werden. Solche Berufsgruppen wären demnach zum Wohl der Firma und des einzelnen Mitgliedes, und genau das ist es, das erstrebenswert für unsere Zukunft ist, zunächst einmal jedenfalls für die Industrienationen, wo der Selbstmord ja am häufigsten auftritt.

Interessant wäre die Selbstmordrate der früheren **DDR** zu wissen, da es ja dort sehr stark ausgebildete Berufsverbände gab, die viel Einfluß auf den Einzelnen und dessen Familie nahmen. Allerdings wurde dafür die Freiheit des einzelnen zu sehr beschränkt, das nicht förderlich für die Wirtschaft war, ganz im Gegenteil. Außerdem basierte zuviel auf **Unterdrückung** etc. Die DDR war jedenfalls auch keine Musterlösung, da es nicht im Interesse der Gesellschaft im eigentlichen Sinne war, sondern ihrer **Dirigenten**.

Das ist bei Durkheims Berufsverbänden eben anders, da diese **freiwillig** entstehen, und zum **Besten der Angestellten** sind, durch mehr Eigeninitiative, höhere Verantwortung gegenüber der Gruppe, mehr Motivation, seine **Vorstellungen mit den Vorstellungen der Anderen zu einem gemeinsamen produktiven Ganzen zu verbinden**. Die DDR war weder sehr produktiv, noch hatten ihre „unfreiwilligen“ Mitglieder eigene Verantwortung und die Fähigkeit eigenes Denkvermögen zu entfalten. Sie mußten annehmen, was ihnen gegeben und gesagt wurde, das von einigen wenigen bestimmt wurde, angeblich zum Wohl der Gesellschaft.

Der Soziologe Emile Durkheim hat meiner Meinung nach wichtige und entscheidende Aspekte unserer Gesellschaftsform diskutiert und wissenschaftlich erforscht. Vielleicht in manch wenigen Punkten zu hinterfragen, trotzdem immernoch zeitgemäß und

zukunftsweisend. Seine Leistung finde ich beachtlich und sehr respektabel, darum habe ich mich sehr interessiert mit seinen Erkenntnissen auseinandergesetzt.

Inhalt

- 1. Einleitung zu Emile Durkheim**
- 2. Zusammenfassung des im Seminar behandelten Textes über Durkheims Selbstmordstudie S.162-172, 224-234 und 273-296**
 - a) Der Egoistische Selbstmord**
 - b) Der Anomische Selbstmord**
 - c) Der Altruistische Selbstmord**
- 3. Selbstmord und psychopathische Zustände**
 - a) Manischer Selbstmord**
 - b) Depressiver Selbstmord**
 - c) Selbstmord als Zwangsvorstellung**
 - d) Impulsiver/ reflexartiger Selbstmord**
- 4. Der Selbstmord und kosmische Faktoren**
- 5. Praktische Folgerungen**